

gang. Unstreitig liegt eine der Hauptursachen dieser neuen Erscheinung in dem Entstehen mehrerer statistischen Gesellschaften, in England sowohl, als in Schottland und Irland; denn obgleich die Wissenschaft selbst eine von jenseits des Canals herübergeschifft Pflanze ist, so wird sie doch hier mit einem Eifer gepflegt, der ihr günstiges Gedeihen verbürgt. In dem Verhältnisse aber, wie die Statistik sich Freunde und Leser gewonnen, scheint die Philosophie sie verloren zu haben. Wäre es etwa, weil der Geist des Jahrhunderts das Speculative dem Reellen nachsetzt, Sinn für Praktisches das vorherrschende Organ der Gegenwart ist? Von einigen neuern philosophischen Werken, denen der Ruhm gelehrter Gründlichkeit mit vollem Rechte gebührt, sind kaum zweihundert Exemplare abgesetzt worden, und eine bedeutende Preisermäßigung zeugt für die Hoffnungslosigkeit der Verleger. Besser wäre es, wenn von vielen medicinischen Schriften der sogenannten populären Form sich ein Gleiches sagen ließe. Das ist jedoch so wenig der Fall, daß diese vielmehr aus jedem Düngerhaufen hervorschießen. Pilze, oft recht giftige Pilze. Das Arzneiwesen gehört zu den Schmutzstellen Englands. Ich kann es nicht einmal eine Rehrseite seiner schönen Institutionen nennen, denn es ist bei weitem weniger ein beaufsichtigtes Institut, als eine öffentliche gefeglose Freibeuterei. Jeder Mensch darf einen Arzneiladen einrichten und jeder Apotheker den Arzt spielen. Das hat unter andern die zwei nachtheiligen Folgen, daß so starke Concurrnz die gelehrten Aerzte zu hohen Forderungen zwingt, und die Leichtigkeit, ein Apothekerarzt zu werden, das Vertrauen zu allen Aerzten schwächt. Daher die Hinneigung zum Selbstcuriren und die Menge der populären Anweisungen. Ein dem Menschenfreund willkommeneres Motiv spricht für das steigende Verlangen nach Biographien, seien die Geschilderten selbst oder Andere die Verfasser. Es ehrt den Menschen der Wunsch, mit den Lebensereignissen berühmter Zeitgenossen sich vertraut zu machen, und wäre es nicht so gar schwer, ein Leben gut zu beschreiben, so würde dem verhältnißmäßigen Mangel an guten Lebensbeschreibungen auch die letzte Entschuldigung fehlen. Von selbst versteht es sich, daß eine so umherschwärmende Nation, wie die Englische, in der Allgemeinheit Nichts lieber liest, als Land- und Seereisen jeder Gattung. Werke dieser Art können deshalb stets auf zahlreiche Käufer rechnen. Ebenso bewährt die Flüchtigkeit des gegenwärtigen Geschlechts, seine körperliche und geistige Wanderliebe, sein Hang nach Abwechslung, sich in der Erfahrung des Buchhandels, daß Schriften in leichter Skizzenmanier dem öffentlichen Geschmacke ganz besonders behagen; heute geschrieben, morgen gedruckt, übermorgen gelesen und Tags darauf vergessen, machen sie sich gut bezahlt, um so besser, je schneller sie ihren Nachfolgern den Platz räumen. Gleichviel aber, ob Reisen oder Skizzen, wollen Autor und Verleger einer goldnen Ernte gewiß sein, muß ersterer Skandal gesät, Persönlichkeiten erzählt und Namen genannt haben: solche Bücher gehen wie vom Winde getragen.

Wer die numerische Stärke der literarischen Erscheinungen in Deutschland aus dem Leipziger Messkataloge kennt, muß zwischen hier und England einen bedeutenden Unterschied

wahrnehmen. Hier steigt die Zahl hoch in die Tausende, dort beschränkt sie sich, Jahr aus Jahr ein, auf zwölf- bis funfzehnhundert. Im Durchschnitte berechnet man dort, daß von zweihundert Büchern eins eine dritte, und von Tausend Büchern eins eine vierte und fünfte Auflage erreicht. Groß aber muß der Gewinn der Verleger an einzelnen Unternehmungen sein, wenn anders ihre Versicherung Glauben verdient — und warum sollte sie das nicht, da die Buchhändler ganz ehrenwerthe Leute sind? — daß unter funfzehn Büchern nur eins, und von funfzehn Flugschriften nur eine mehr als den Kostenaufwand einträgt. Sei dem jedoch, wie ihm wolle, es begreift sich allenfalls, daß es drei unlängbare Umstände giebt, welche auf den Absatz neuer Werke ungünstig einwirken. Da ist erstens die täglich größer und fürchterlicher werdende Masse der periodischen Blätter. Eine einzige Zeitung täglich durchzulesen, erfordert schon viele Geschäftsmuße. Da ist zweitens die sogenannte wohlfeile Literatur. Für wenige Kreuzer liefert diese das Interessanteste aus Werken, welche eben so viele Ducaten nicht erkaufen würden. Und da ist drittens das Wiederauflegen beliebter Werke um ein Billiges und recht elegant. Man kann mit Gewißheit darauf rechnen, daß ein Werk, welches den Beifall des Publicums gewinnt, wenige Monate nach dem ersten Erscheinen um den sechsten oder zehnten Theil wohlfeiler verkauft wird. Warum also nicht Geduld haben?

Der gesunkene Absatz neuer Werke hat im Allgemeinen das Honorar der Autoren herabgedrückt, und das um so mehr, je größer die Zahl derer ist, die allein in London von der Feder leben. Man schätzt ihre Zahl auf viertausend. Sind nun auch hiervon sieben- bis achthundert bloß für die Tagesblätter beschäftigt, so füllt doch die Provinz diesen Abgang wieder reichlich aus. Die Buchhändler brauchen daher nie um Verlagsanträge in Sorgen zu sein, und Concurrnz ermäßigt überall den Preis. Es versteht sich, daß jener Druck nicht alle Autoren gleich stark trifft; doch mehr oder weniger, jeder fühlt ihn, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß, wenn Scott und Byron in den Tagen des gegenwärtigen Geschmacks aufträten, letzterer von seinem Verleger Murray keine zwanzigtausend Pfund Sterling erhalten, und ersterer nicht runde zwölftausend Pfund sich jährlich erschreiben würde. Die Durchschnittssumme, welche einem beliebten Novellendichter für ein dreibändiges Werk jetzt bezahlt zu werden pflegt, ist zwischen zwei- und dreihundert Pfund. Zu den seltenen Ausnahmen gehören Southey, der Dichter, und Bulwer, der Novellist. Jener bezieht für seine Leistungen ein Jahrgeld von eintausend, und diesem wurde sein Rienzi mit sechzehnhundert Pfund Sterling honorirt. Dürften großmüthige Buchhändlerthaten in Betracht kommen, so müßte allerdings auch erwähnt werden, daß bisweilen eine freiwillige Nachzahlung erfolgt. Murray z. B. bewilligte Allan Cunningham für die Lebensbeschreibungen Britischer Maler in sechs Bänden einen Ehrensold von sechshundert Pfund. Das Werk rentirte und Murray überreichte dem Verfasser dieselbe Summe ein zweites Mal. Weil indessen auf Seiten der Schriftsteller ähnliche Hoffnung zu häufig ein Vorläufer bitterer Täuschung sein würde, und auf Seiten der Buchhändler